

Kunstwerk des Monats im Diözesanmuseum: Der Auferstandene von Justus Glesker

Ein bedeutendes Zeugnis der barocken Pracht

Im Jahr 1648 setzte Bischof Melchior Otto Voit von Salzburg (amt. 1642–1653) die Barockisierung des Bamberger Domes mit der Gestaltung neuer Treppenaufgänge zu den beiden Chören samt mittig eingelassener Altäre fort. Als ikonografisches Pendant zur Kreuzigungsgruppe oberhalb des Heinrichs- und Kunigundenaltars vor dem Georgenchor sollte hinter der Mensa des Mauritiusaltars am Aufgang zum Westchor eine Figur des Auferstandenen Christus aufgestellt werden. So standen sich die Themen des Opfertodes und der Auferstehung gegenüber.

Die über einem Postament und einer 5,5 Meter hohen – bereits 1612 vom Bischof Johann Gottfried von Aschhausen (1609–1622) in Kärnten erworbenen – Marmorsäule angebrachte Skulptur ragte weit über den Westchor hinaus und war von allen Seiten sichtbar. Die Idee für diese Inszenierung entstand wohl bei der Begutachtung der Säule durch den Maler Matthäus Merian, der im Februar 1648 in Bamberg weilte (vgl. dazu Ausgabe Nr. 27, 4. Juli 2021).

Die bei seinem Frankfurter Kollegen, dem Bildhauer und Elfenbeinschnitzer Justus Glesker (1610/1623 in Hameln–1678 in Frankfurt am Main) noch im selben Jahr bestellte Figur kam mit den Skulpturen der Kreuzigung im Juni 1649 auf dem Wasserweg in Bamberg an und wurde erst dort nachträglich vergoldet. Zwei zugehörige, nicht mehr erhaltene Engelsfiguren, die als Rahmung des Altarblattes mit dem spätgotischen Rosenkranzbild (heute Sakramentskapelle) dienten, schuf Glesker später vor Ort.

Mit dem zum Segnen emporgehobenen rechten Arm erhebt sich der Auferstandene über zwei unterschiedlich große, rund abgeschlossene Gebilde, welche zusammen die Erdkugel ergeben und somit symbolisch für die von ihm gerettete Welt stehen. Das ganze Gewicht des kräftigen Körpers lastet auf dem linken Standbein, während das rechte angewinkelte Spielbein nach hinten zurückgesetzt ist.

Den italienischen Vorbildern nach ist die Figur zwar im Kontrapost und als figura serpentinata in sich gedreht dargestellt, aber zurückhaltender in Bewegung und ruhiger im Ausdruck. So hängen die beiden Enden des um seine Lenden gewickelten Lendenschurzes herab, wobei das eine mittig herabfallende bis zum Sockel reicht und zugleich eine stützende Funktion erfüllt.

Der herabgesunkene, leicht zur Seite ausgreifende linke Arm, in dem sich ursprünglich



Justus Glesker, Auferstandener, 1648/49, Lindenholz, vergoldet, Höhe: 255 cm. Foto: Ludmila Kvapilová-Klüsener

eine Fahne befand, scheint ebenso der Rotationsbewegung entgegenzuwirken. Der geneigte Kopf Christi und sein etwas nachdenklicher Blick tragen zu einer pathosfreien kontemplativen Stimmung bei. Diese spiegelt sich zugleich in der nur leichten Körperspannung und weich wirkenden Muskulatur wider.

Sein Blick ist nach unten gerichtet, die erhabenen geschnitzten Pupillen lassen ihn eindringlich wirken. Diese wie auch die kleinen Kerbungen in den Augenbrauen sind charakteristische Merkmale Gleskers, die seinen Figuren eine naturnahe Wirkung verleihen.

Die bei der musealen Aufstellung verhältnismäßig zu groß wirkenden Kopf und Hände sowie die verkürzte Physiognomie des Oberkörpers sind auf die Anbringung auf der ho-

hen Säule zurückzuführen. Dort konnte die sehr gelungene freiräumliche Rundplastizität und Allsichtigkeit der Figur in ihrer Wirkung bestens entfaltet werden.

Der in den Niederlanden und in Italien ausgebildete Justus Glesker zählt zu den bedeutendsten Bildhauern Süddeutschlands seiner Zeit. Der Auftrag für den Bamberger Dom stellt dabei sein Hauptwerk dar.

Neben der hier besprochenen Figur haben sich von dieser Ausstattung noch die beeindruckende, für den Bogen oberhalb vom Heinrichs- und Kunigundenaltar in der östlichen Treppenanlage bestimmte (heute im Westchor aufgestellte) Kreuzigungsgruppe mit am Fuß des Kreuzes klagender Maria Magdalena erhalten.

Von den großen, im Zuge der Purifizierung 1835 entfernten Baldachinaltären in den beiden Domchören – die Glesker nach Vorbild des Ziborium-Hochaltars von Gianlorenzo Bernini in der St. Peterskirche konzipierte – existieren noch einige wenige Figuren. Dazu zählen vier torsal erhaltene Engelsfiguren vom Petrusaltar im Bamberger Diözesanmuseum sowie die zum Brustbild bearbeitete Figur des hl. Otto und der Kopf von der Heinrichsstatue vom Georgenchor, beide in Frankfurter Sammlungen.

Während die Architektur der beiden Hochaltäre eindeutig auf Bernini zurückzuführen ist, scheint der bildhauerische Stil Gleskers aus anderen Vorlagen zu schöpfen. Die für ihn charakteristische Körperlichkeit und die die Körperform umspielende Draperie, stehen in Kontrast zu den schlanken, sehr bewegten Figuren Berninis, dessen Draperie um den Körper weht und unabhängig von diesem ein Eigenleben führt.

Die konkreten Vorbilder für die ausgeprägte Körperlichkeit, Körperhaltung und die Motivik des Bamberger Auferstandenen sind wohl noch in der Kunst des Manierismus am Hof Kaiser Rudolph II. in Prag zu suchen, wie zum Beispiel dem Auferstandenen von Adrian de Vries in Stadthagen oder von Bartholomäus Spranger am Epitaph des Goldschmieds Müller in der Nationalgalerie Prag.

Die für ihn charakteristische Körperlichkeit und die die Körperform umspielende Draperie, stehen in Kontrast zu den schlanken, sehr bewegten Figuren Berninis, dessen Draperie um den Körper weht und unabhängig von diesem ein Eigenleben führt.

In der Kunstgeschichte werden die antikisch-klassische Figurenauffassung des François Duquesnoy (1597–1643) und Einflüsse der flämischen Kunst „mit einer eigentümlich dinghaften Stofflichkeit in der Behandlung des Haares und Gewänder“ (Anton Ress) als Hauptquellen betont.

Ludmila Kvapilová-Klüsener